



Liebe Eltern, liebe Mütter, liebe Väter

Für unsere Kinder eine liebe Mutter und ein guter Vater zu sein, dies ist eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle, aber auch sehr schöne Aufgabe. Es ist unser aller Herzenswunsch, dass unsere Kinder sich zu glaubensstarken, in ihrem Leben glücklichen neapostolischen Christen entwickeln können. In unserer so hektischen Zeit voller Reizüberflutung ist dies kein so einfacher Weg.

Ich bin mir bewusst, dass unsere ganz persönliche Lebens- und Familiensituation für die Kinder prägend ist. Vom lieben Gott bekommen wir viel Liebe, Kraft und Weisheit, unseren Glauben in der Familie und im Alltag zu leben. Dabei weiss ich, dass dies in unterschiedlichsten Familiensituationen geschieht. Unabhängig davon bietet dieser Brief Hilfestellungen, wie wir unsere Kinder im Glauben erziehen können.

In diesem Elternbrief befassen wir uns mit Fragen wie:

- Wie können wir unsere Kinder anleiten, Gott in ihr Leben einzubeziehen und ihnen damit schöne Glaubenserlebnisse ermöglichen?
- Was tun wir, dass unsere Kinder den Glauben als lohnenden Weg und als eine Lebenskraft erkennen und erfahren können?
- Wie gehen wir mit schwierigen Fragen unserer Kinder um?

Wir wollen gemeinsam Antworten auf diese wichtigen Fragen finden und uns gegenseitig ermutigen und stärken.

Ich wünsche euch von ganzem Herzen mit Gottes Hilfe und seinem Segen gutes Gelingen und viele schöne Erlebnisse in der Erziehung eurer Kinder! Schenken uns denn unsere Kinder nicht jetzt schon ein bisschen Himmel auf Erden?

In herzlicher Verbundenheit und
mit lieben Grüßen euer



Markus Fehlbaum



Standortbestimmung

Kann es sein, dass...

- ... du gar nicht so recht weisst, welche Vorstellung dein Kind von Gott hat?
- ... dein Kind mit seinen Fragen oder seiner Kritik dich verunsicherte?
- ... du manchmal Mühe hast, ein Vorbild für dein Kind zu sein?
- ... dein Kind sich aus Enttäuschung über Menschen auch von Gott abwenden will?
- ... sich dein Kind zwischen deiner Glaubensauffassung und derjenigen deines Lebenspartners zerrissen fühlt?
- ... du dich sorgst, dass sich dein Kind nicht für deinen Glaubensweg entscheiden kann?

Solche Situationen möchten wir ernst nehmen und als Chancen zur Weiterentwicklung aller Beteiligten sehen. In einem Elternforum sollen solche Fragen oder die Fallbeispiele (von Seite 7) besprochen werden. Einige Lösungsansätze finden sich in diesem Elternbrief.



Unser Glaube – eine Lebenskraft



Der Glaube an Gott gibt uns Sicherheit, Lebenssinn und Lebensziele. Dies wünschen wir uns auch für unsere Kinder. Ihr Glaube soll sie in einer positiven Lebenshaltung stützen und ihnen Kraft und Richtung im Leben geben, so dass Glaubenskraft und Lebensfreude sich ergänzen.

Entwicklung unserer Kinder

Die Fähigkeit zu glauben ist schon im Kleinkind angelegt. Der Glaube entwickelt sich nicht von selbst. Das Verständnis für Gott (= inneres Gottesbild) ist auch von altersbedingten Faktoren mitbestimmt.



Kleinkind (bis ca 3 Jahre)

- Durch verlässliche, liebevolle Bezugspersonen erfährt das Kleinkind **Geborgenheit**. Es entwickelt „Urvertrauen“ und wird dadurch bereit Beziehungen einzugehen; vorerst zu seinen Eltern, dann zu seiner Umwelt und – gemäss dem Vorbild der Eltern – schliesslich auch zu Gott. Wo diese Voraussetzungen gegeben sind, vertraut das Kind, es glaubt.
- Es sind vor allem die Eltern, die zu Gott beten und von ihm erzählen können.
- Das Gottesbild des Kleinkindes lehnt sich an demjenigen der Bezugspersonen an. Gott ist wie der eigene Vater, die eigene Mutter, nur besser, stärker, grösser. Er gehört mit zur Familie und garantiert dadurch zusätzlich Schutz und Sicherheit. Obwohl das Kind in dieser Phase sehr konkrete Vorstellungen von Gott hat, sollten Eltern beachten, Gott nicht auf die menschliche Ebene zu erniedrigen („Gott sieht aus, wie ein alter Mann“). Wir dürfen auch nicht so von ihm reden, als wüssten wir alles über ihn („Wenn du das tust, wird Gott ...“). Sinnvoll hingegen ist es, die Fantasie der Kinder aufzunehmen.

Kind (ca 4- 10 Jahre)

- Das Kind baut vermehrt **Kontakte ausserhalb der Familie auf**. Damit sind neue Herausforderungen und auch Ängste verbunden. Es ist sehr beruhigend (für Kinder und Eltern), dabei Gott an seiner Seite zu wissen.
- In dieser Phase ist das Kind besonders offen dafür, das Vertrauen in Gott und das Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde zu entwickeln. Lehrkräfte und Amtsträger können als weitere, zusätzliche Vorbilder wahrgenommen werden.
- Das Gottesbild kann sich erweitern: Gott wird als gerechter, weiser König wahrgenommen. Das Kind empfindet, dass es zu „seiner“ Familie gehören darf.

Jugendliche (ab 11-...)

- Heranwachsende reagieren sehr sensibel auf Echtheit und Glaubwürdigkeit. Die Suche nach der eigenen Identität beginnt. Zunehmend werden **Gleichaltrige als Vorbilder** wichtig und gleichzeitig kommt es zu einer Loslösung von den bekannten Autoritäten.
- Davon bleibt auch der Glaube nicht verschont. Was im Gottesdienst und im Unterricht gelehrt und gehört wird, wird an den eigenen Erfahrungen und an den gesellschaftlichen Wertvorstellungen überprüft. Dies führt zu Fragen.
- Wenn Jugendliche über persönliche Erlebnisse und Erfahrungen mit Gott verfügen, so können sie Gott als Kraft und gütige Macht anerkennen lernen, die weit über personelle Vorstellungen hinausgeht. Ihr Glaube wird sich zunehmend unabhängig von menschlichen Vorbildern festigen. Wo der Glaube als eine Lebenskraft erlebt worden ist, gibt das Vertrauen zu Gott Wegweisung in Entscheidungen. Dies ist ein lebenslanger Prozess.



Wie fördern wir eine lebendige Beziehung zu Gott?

Die aufgeführten Hinweise haben einen direkten Bezug zu der gegenüberliegenden Seite. Sie möchten Eltern ermutigen, gemeinsam mit ihren Kindern eine lebendige Beziehung zu Gott aufzubauen und dabei die altersbedingten Möglichkeiten der Kinder zu berücksichtigen.

- Das Kind nimmt vor allem das auf, was ihm die Eltern vorleben, nicht so sehr das, was ihm gesagt oder erklärt wird.
- Im gemeinsamen Gebet innerhalb der Familie erlebt das Kind die Nähe Gottes in allen Lebenslagen. Er liebt uns bedingungslos.
- Rituale vermitteln Sicherheit und Geborgenheit und zeigen dem Kind, was uns wichtig ist. Beispiele: Beten vor dem Essen, vor dem „zu Bett gehen“... Gottesdienste und Festtage werden auf eine persönliche Art vorbereitet...

- Glaubenserlebnisse und Glaubenserfahrungen lassen die Kinder Gottes Wesen erahnen und seine Wirksamkeit erleben (Segen). Dies ist wichtig, weil wir dazu stehen, dass Gottes Existenz eine Glaubensüberzeugung ist. Sie kann wissenschaftlich weder bewiesen noch widerlegt werden.
- Der Gottesdienst, der Unterricht und biblische Geschichten bieten Gesprächsanlass über den Glauben. Die Kinder lernen, wie sie mit Gott reden können (beten) und wie sie ihre Dankbarkeit ausdrücken können (opfern).
- Eltern zeigen ihr Interesse am kirchlichen Unterricht. Sie reden wohlwollend über Gottesdienst, Unterricht, Amtsträger und Geschwister und schenken dem Kind damit Sicherheit.
- Die Kinder haben in unseren Gemeinden einen wichtigen Platz (siehe Elternbrief 1) Ihre Mitarbeit, entsprechend ihren Gaben und Möglichkeiten, achten wir besonders (singen, musizieren, Festtagsvorbereitungen, Krankenbesuche etc.).

- Unser Glaube und unsere Überzeugungen prägen unser Leben. Die Sehnsucht nach Gott und unsere Faszination über sein Wirken stecken an.
- Kritische Fragen zeugen von einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Glauben. Wenn uns Jugendliche damit konfrontieren, ist dies auch ein Beziehungsangebot. Wo wir uns auf die Diskussion einlassen, erleben die Heranwachsenden unsere ernsthafte Absicht, Antworten zu finden und Konflikte zu lösen. In solchen Prozessen können gegenseitig vertiefte Erkenntnisse entstehen.



LIBER
GOT

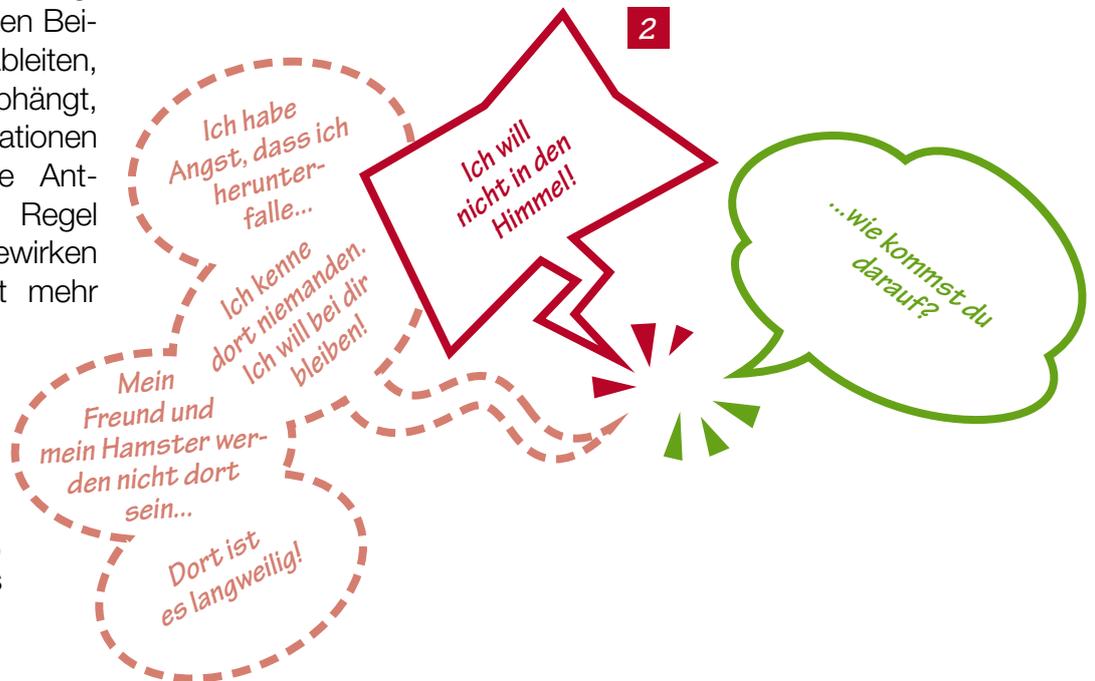


Wachsen an Kritik und schwierigen Fragen

Sind Fragen nicht dann schwierig, wenn wir keine klaren Antworten haben? Ist Kritik nicht vor allem dann unangenehm, wenn wir uns angegriffen fühlen? In solchen Situationen geht es oft gar nicht darum, eine schnelle Antwort zu geben oder alles anders zu machen.

Hinter Fragen und Kritik liegen Bedürfnisse. Diese sind dem Fragenden nicht unbedingt bewusst. Aus den beiden Beispielen können wir ableiten, wie sehr es davon abhängt, wie wir in solchen Situationen reagieren. Vorgefertigte Antworten helfen in der Regel nicht weiter, sie bewirken höchstens, dass nicht mehr gefragt wird.

Fragende fühlen sich ernst genommen, wenn wir bewusst zuhören. Es ist dabei wichtig herauszufinden, was der aktuelle Anlass für die Frage/Aussage ist und was Fragende suchen.



Tipps:

- Nicht sofort antworten, zuerst eine **Denkpause** machen. Es gibt einen Grund, weshalb gerade jetzt gefragt wird.
- Mit einfühlsamen **Rückfragen** herausfinden, was im andern vorgeht: Was ist geschehen? Hast du etwas darüber gehört? Wie stellst du dir das vor? Was denkst du darüber?
- Herausfinden welches **Bedürfnis** dahinter steckt (Beispiele: Wunsch nach Auskunft, einer sachlichen Information, einem Gespräch, einer persönlichen Stellungnahme oder nach Mitgefühl und einer beruhigenden Umarmung...).

Wie können wir klare Antworten finden:

- Antwort gemeinsam suchen: Wen wollen wir fragen? Wo können wir nachsehen?
- Gemeinsam beten und um Antworten im Gottesdienst bitten.
- An persönlichen Erfahrungen, Erkenntnissen teilnehmen lassen. Echtheit in allen Lebenslagen ist anzustreben.
- Für kleinere Kinder sind bildliche Erklärungen hilfreich (mit Zeichnungen, sprachlichen Bildern): Es ist, wie wenn man... Zeichne mir, wie du dir das vorstellst.

Fallbeispiele

Beispiel 1:

Der vierjährige Noah sitzt mit seinen Eltern am Tisch. Der Vater erinnert ihn daran, dass heute Abend die Chorprobe stattfindet. Mami und auch er selbst seien deshalb nicht zu Hause und Noah werde von Claudia, der vertrauten Babysitterin, ins Bett gebracht. Noah beginnt zu weinen. Er sagt: „Ich will nicht, dass du schon wieder weggehst. Du musst dableiben und mich ‚richtig‘ ins Bett bringen. Schon gestern warst du nicht da! Du musst bei mir bleiben!“ Der Vater umarmt Noah und denkt nach, was nun zu tun und zu sagen ist.



Beispiel 2:

Die neunjährige Alina hat heute zum Mittagessen eine Schulfreundin eingeladen. Schon seit Tagen freut sie sich darauf. Sie erklärt der Mutter beim Morgenessen, dass sie heute ausnahmsweise vor dem Mittagessen nicht beten möchte. Die Mutter schaut ihre Tochter verwundert an und fragt nach dem Grund. Alina befürchtet, dass ihre Schulfreundin sie vor den anderen Klassenkameradinnen auslachen und verspotten würde. Da wenig Zeit für eine lange Aussprache bleibt, fragt die Mutter: „Was schlägst du vor?“



Beispiel 3:

Am Sonntag beim Mittagessen äussert sich die Konfirmandin Alexandra kritisch über das Mittdienen von Priester Moser: „Etwa viermal hat er sich heute Morgen wiederholt. Es hat auch wieder viel zu lange gedauert...“ Der Vater beschwichtigt: „Priester Moser tut sein Bestes. Es ist keine einfache Aufgabe, als Priester zu dienen...“ Alexandra erwidert: „Aber immer diese Moralpredigten, dass wir uns bessern sollen. Wir machen ja alle Fehler, nicht zuletzt er selber! Nachher folgt sowieso die Sündenvergebung und alles ist wieder in Ordnung.“

Der Vater sagt: ...

Eigene Erfahrungen und Lösungsansätze zu den Beispielen können wiederum im Rahmen eines Elternforums ausgetauscht werden.

Was bleibt zu tun?

Zielsetzung

- Die Kinder erleben den Glauben als Lebenskraft und Orientierungshilfe.

Generell:

- Gebet als Gespräch mit Gott pflegen
- Gott in alle Lebenslagen aktiv miteinbeziehen
- Die göttlichen Angebote annehmen: Sakramente, Gottesdienste, Seelsorgebesuche...
- Kenntnisse erwerben: Bibel, Gottesdienst, Unterricht
- Sicherheit entsteht, wenn Fragen und Zweifel geprüft und Überliefertes mit dem persönlichen Erleben in Einklang gebracht werden kann

Schwerpunkte für Kleinkinder

- Beziehung zu Gott aufbauen
- Rituale schenken Sicherheit und zeigen, was uns wichtig ist

Schwerpunkte für Schulkinder

- Glaubensgespräche führen
- Kenntnisse zur Bibel und dem Glauben erwerben
- Erfahrungen mit Gott machen
- Integration in die Gemeinde

Schwerpunkte für Jugendliche

- Fragen zum Glauben ernst nehmen, klare Antworten suchen
- Kritik als Beziehungschance wahrnehmen
- Echtheit und Glaubwürdigkeit in allen Lebenslagen anstreben

"Veränderter Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland, K.d.ö.R., Sitz Stuttgart"

Es ist aber der Glaube
eine feste Zuversicht auf das, was man hofft
und ein Nichtzweifeln an dem,
was man nicht sieht.

Hebräer 11,1